**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
**Band:** 107/108 (1936)
**Heft:** 22

## Inhaltsverzeichnis

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

INHALT: Die Architektur in den geistigen Strömungen der Gegenwart. — Die rechtsufrige Wallenseestrasse. — Neuere Forschungen auf dem Gebiete der technischen Physik. — Organisatorische Vorbereitung der Schweiz. Landesausstellung Zürich 1939. — Mitteilungen: Die Sorpetalsperre im Ruhrgebiet. Gleichzeitige Herstellung von Eisen und Zement nach Basset. Die wirtschaftliche Abriegelung von Kanton zu Kanton. Das Motorschiff «Munot». Schweizer Lokomotiven für die spanische Nordbahn. Eine Ausstellung «Die deutsche Gemeinde». Eidg. Techn. Hochschule. — Wettbewerbe. — Nekrologe. — Mitteilungen der Vereine. — Sitzungs- und Vortrags-Kalender.

Band 107 Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Nr. 22

# Die Architektur in den geistigen Strömungen der Gegenwart

Antrittsvorlesung von PETER MEYER, Priv.-Doz. an der E. T. H., Zürich.

Die Allgemeinheit unseres Themas rechtfertigt sich aus der Ueberlegung, dass die Architektur im kulturellen Ganzen einen Platz einnimmt, wo die Fäden von allen Seiten zusammenlaufen. Mehr als in den meisten andern Berufen kommt es in der Architektur auf die Kenntnis und Coordination der allerverschiedensten Faktoren an, die sich nur gerade hier schneiden, während sie sonst wenig miteinander zu tun haben. Natürlich steht jedermann unter dem Einfluß der allgemeinen Faktoren seiner Zeit, aber andere Berufsarten können ihre ganze Teilnahme auf ein Teilgebiet beschränken und sich zum Rest passiv verhalten. Dem Architekten dagegen ist die fast unlösbare Aufgabe gestellt, eine Synthese aus völlig inkomensurabeln Werten zu finden. Der Architekt kann sich nicht davon dispensieren, das Wirtschaftliche zu überlegen, während ihn gerade eine ästhetische Frage interessiert, oder die ästhetische Erscheinung zu erwägen, während er die Konstruktionsart überlegt und die Kosten berechnet. Technische Forderungen und ästhetische Wünsche lassen sich rationaliter in keiner Weise gegen einander verrechnen, gerade darum aber darf die Architektur den Anspruch auf den Rang einer Kunst erheben, weil sie Faktoren zu einer organischen Einheit verschmilzt, die so verschiedenen Kategorien angehören, dass sie sich auf der Ebene des Rationalen überhaupt nicht begegnen können.

Synthesen aus materiellen Gegebenheiten und geistigen Absichten zu finden ist zwar die gemeinsame Aufgabe aller Künste, keine aber ist so tief im Materiellen verhaftet wie die Architektur, so ungeheuer beschwert mit materieller Verantwortung, und eben deshalb so unmittelbar an die materiellen und geistigen Möglichkeiten des historischen Augenblicks gebunden. Ein Maler kann sich sein Leben lang in eine abseitige Welt verspinnen, wenn er nur irgendwie sein eigenes Leben fristen kann. Der Architekt kann sich solche Individualismen nicht gestatten, er ist auf die Zustimmung seiner Bauherren angewiesen, um überhaupt bauen zu können, er kann nicht darauf warten, später entdeckt zu werden: er schöpft unmittelbar aus den Möglichkeiten des Augenblicks, so sehr sein Werk für die Zukunft bestimmt sein mag.

Es sei versucht, ganz im Groben die geistigen Strömungen der Gegenwart zu skizzieren, die Anspruch darauf erheben, in der Architektur einen sichtbaren und dauernden Ausdruck zu finden.

Da zeigt sich zuerst als die am deutlichsten umrissene und am schärfsten bekämpfte Position die des *Rationalismus*. Er fordert die Vorherrschaft des Verstandes und appelliert damit an die Einsicht des Einzelnen. Ein gewisser Individualismus — jedenfalls gegenüber kollektiven Stimmungen — scheint untrennbar damit verbunden, so sehr die Absicht auf das Allgemeinverbindliche rationaler Lösungen geht. Gegen diesen Rationalismus erheben sich heute mächtiger als je alle Mächte des Triebhaften, des unmittelbar Vitalen mit dem Vorwurf, der Verstand lähme das Leben. Ludwig Klages prägte das Schlagwort vom «Geist als Widersacher der Seele». Diese Strömungen haben die Wucht des Elementaren für sich, sie wenden sich nicht an das wache Bewusstsein des Einzelnen, sondern an die Gefühlsgemeinschaft von Gruppen.

Die Architektur ist in diesen Gegensatz mitten hineingestellt und es ist verlockend, sie in diesem Zusammenhang zu betrachten. Eine starke Bindung an die Sphäre des Rationalen ist nicht zu leugnen, denn alle Fragen der Konstruktion, der Wirtschaftlichkeit, der Organisation (sowohl des Grundrisses, der Benutzung, wie des Bauvorgangs) lassen sich nicht wohl vom Gefühl her lösen.

Das war seit jeher so, heute aber besteht eine noch viel engere Bindung der Architektur an das Rationale. Wir stehen vor der sonderbaren Erscheinung, dass sich heute die Architektur auch in Fragen der Form, also auf ihrem ureigenen ästhetischen Gebiet, gerne der Technik unterordnet. — Es gibt Bücher über die Schönheit der Eisenkonstruktionen, oder mit dem Titel «Beton als Gestalter». Diese Abdankung der Aesthetik vor der Technik wird nur verständlich aus der Geschichte der letzten hundert Jahre. Es ist, wie wenn die Zeit der großen technischen Erfindungen, von der wir heute das deutliche Gefühl haben, dass sie einem gewissen Abschluss entgegen geht, alle Teilnahme der öffentlichen Meinung, und vielleicht auch die meisten produktiven Talente ersten Ranges, auf das Feld der Technik gezogen hätte. Das Interesse der Zeitgenossen war so sehr von den Naturwissenschaften und den technischen Erfindungen gefesselt, dass sich über die Angelegenheiten der Architektur überhaupt keine öffentliche Meinung mehr bildete. Und wenn es trotzdem noch einzelne grosse Architektenpersönlichkeiten gab, so sahen sich diese in eine solche Vereinsamung gedrängt, dass ihnen nichts anderes übrig blieb, als gegen die fehlende Resonanz durch immer stärkere Uebersteigerung ihres persönlichen Talents anzukämpfen. Während sich die geringeren Talente in der schlaffen Nachahmung früherer Stilformen verloren, suchten die Begabteren mit heroischer Anstrengung das Unerhörte, Noch - nie - dagewesene — eine donquichotteske Situation, weil das Talent eines Einzelnen eine viel zu schmale Basis ist für das Entstehen eines neuen Baustils. So kommt es, dass man weite Strecken der Baugeschichte der letzten hundert Jahre eher einer Formpathologie als der Kunstgeschichte überweisen möchte — man sträubt sich, ihren rasch wechselnden Moden das gleiche Gewicht zuzubilligen, das die Stilformen früherer Zeiten mit Recht beanspruchen, die von der breiten Zustimmung aller Zeitgenossen getragen waren. Die Architektur wurde zur Fachangelegenheit der Architekten, sie ward immer weniger Gegenstand der öffentlichen Meinung.

Es bedeutete eine Rückkehr des verlorenen Sohnes — genauer gesagt: der auf Abwege geratenen Mutter — wenn die Architektur der letzten Vorkriegsjahre — und mit verdoppeltem Elan die der Nachkriegszeit — den Anschluss an das blühende, von der Zustimmung der Zeit getragene Reich der Technik suchte, und wenn sie sich mit dem Minderwertigkeitsbewusstsein ihrer innern Haltlosigkeit zunächst der Technik unterordnete.

Gerade die besten Architekten begannen sich mit Leidenschaft in die technischen Fragen einzuarbeiten. Die Sauberkeit des rationalen Kalküls wurde als eine Sauberkeit des Charakters empfunden, als «Probitas», und im Namen dieser Sauberkeit verzichtete man sowohl auf die übersteigerten Individualismen, als auch auf das historisierende Pathos, das die vorausgegangene Zeit blindlings über wichtige wie unwichtige Bauten ausgegossen hatte. Es war nicht die Schuld der Architekten, dass sie beim Abräumen schal gewordener Geschmacks-Vorurteile, hinter denen keine tragenden Forderungen mehr standen, nicht eher festen Grund zum Neuaufbauen fanden, als im Technisch-Materiellen. Der Rückgriff auf die rationalen Voraussetzungen der Konstruktion und des Gebrauchszwecks bedeutete ein Zurückschneiden der wilden Triebe auf den gesunden Stamm, mit dem Zweck, diesen wieder zum Blühen zu bringen, eine Diät, die sich der Kranke auferlegt, bis sein Organismus wieder in Ordnung ist.

Das Bedürfnis wache, präzise Ueberlegung an die Stelle mehr gefühlsmässig weitergepflegter Konvention zu setzen, erstreckte sich aber nicht nur auf die Baumethoden, sondern auch auf das Verhältnis zwischen Bau und Bewohner. Man fragte dringender als früher nach der sozialen Zusammensetzung der Bewohner bestimmter Stadtviertel oder Häuser, man erforschte ihre Lebensbedingungen und suchte die Neubauten möglichst genau auf die Wohnbedürfnisse der betreffenden Schicht zuzuschneiden.

Auf seinem Weg zur klaren Erkenntnis der Grundlagen seines Schaffens ging der Architekt nicht nur beim Ingenieur, sondern auch beim Nationalökonomen in die Lehre. Er lernte das einzelne Gebäude nicht als isoliertes Kunstwerk sehen, wie vorher, sondern als Glied eines grossen Organismus, einer ganzen Stadt. Man sah dabei bald, dass die Grundprobleme der Architektur gar nicht auf dem Feld der Technik liegen, sondern auf dem des Rechtes und der Politik — also im Sozialen. Ein Bodenrecht und ein Baugesetz, das die Möglichkeit böte, die menschlichen Siedelungen vom Dorf bis zur Grosstadt im Interesse aller Bewohner und Bodenbesitzer als geordnete Or-